

WAS UNS MUT MACHT



Die Gemeinde, die das Pestizid verbannte

Während die EU-Kommission die Glyphosat-Zulassung unlängst um fünf Jahre verlängert hat, will das Bundesamt für Umwelt (Bafu) den Grenzwert für Glyphosat in Bächen, Flüssen und Seen um das 3600-Fache erhöhen, von 0,1 auf 360 Mikrogramm pro Liter Wasser. Bis Mitte März haben Kantone, Parteien und Verbände noch Zeit, dem Bundesamt ihre Meinung zum Projekt mitzuteilen. Für Mensch und Umwelt bleibt zu hoffen, dass das Ruder noch herumgerissen wird.

Das Ruder selbst herumgerissen hat die Bevölkerung von Mals, eine knapp 5000-Einwohnergemeinde in Südtirol. Im Jahr 2014 sagten mehr als Dreiviertel der Bevölkerung «Ja zu einer pestizidfreien Gemeinde». Laut dem Bürgermeister sollen bis April 2018 auf dem Gemeindegebiet praktisch sämtliche chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmittel verboten

werden. Anlass für diesen europaweit einzigartigen Entscheidung war die intensive Obstlandwirtschaft in der Region Vinschgau. Allein im Apfelbau wird etwa 30-mal im Jahr gespritzt. Das Risiko, dass der Wind die Chemie verweht ist hoch. In südtiroler Apfelplantagen werden angeblich über 50 Kilogramm Pflanzenschutzmittel pro Hektar eingesetzt. Im italienischen Durchschnitt sind es nur sechs Kilogramm. Und laut einer Greenpeace-Studie schädigen 55 der 68 verwendeten Mittel den Hormonhaushalt, das Erbgut oder erregen Krebs. Als der Apfelanbau immer weiter in Richtung Mals vorrückte, gründete sich eine Bewegung, die das Thema schliesslich zur Abstimmung brachte.

Fasziniert von dem erfolgreichen Widerstand, zog der österreichische Filmemacher Alexander Schiebel in die Gegend. Daraus ging erst ein Buch hervor, jetzt wurde per Crowdfunding ein Film dazu realisiert: «Das Wunder

von Mals – wie ein Dorf der Agrarindustrie die Stirn bietet.» «Die Malser verfügen nicht über irgendwelche Zauberkräfte, sondern haben einfach den Mut, nicht zurückzuweichen und auf ihrem Recht zu beharren», bilanziert Schiebel. «Das geht eigentlich überall.» Daher sei das 240-seitige Buch auch eine «Anleitung zum Widerstand». Eine, die wir uns hierzulande vielleicht bald zu Herzen nehmen sollten.

Samanta Siegfried

Alexander Schiebel: *Das Wunder von Mals*. Oekom verlag, München 2017, 240 S., CHF 23.–.
www.wundervonmals.com

Kliniken steigen in Pharmaproduktion ein

Vier grosse US-Spitalketten haben genug von den ungerechtfertigten Preiserhöhungen bei Generika und dem künstlich herbeigeführten Mangel. Sie wollen Medikamente, deren Patentschutz abgelaufen ist, in Zukunft selbst herstellen. Die vier Ketten betreiben insgesamt 450 Spitäler und haben die Gründung einer Non-Profit-Gesellschaft angekündigt, die diese Generika entweder selbst oder im Auftrag produzieren will. Der Entscheid folgt auf jahrelange Skandale und fruchtlose Parlamentsuntersuchungen über Firmen mit exorbitanten Preiserhöhungen. Das letzte Beispiel ist Turing Pharmaceuticals, die den Preis des Medikaments Daraprim auf über 5000 Prozent – von 13.50 auf 750 US-Dollar pro Tablette – erhöht hatten. Daraprim wird oft gegen Infektionen bei Neugeborenen und HIV-Patienten eingesetzt.

Red.

Quelle: Ars Technica



Mit wenig Geld viel geholfen

Livia Molinari ging in Biel ans Seelandgymnasium und wusste schon vor ihrem Schulabschluss genau, dass sie Hebamme werden wollte, und sie hatte einen Kindheitstraum: nach Afrika reisen. Nun, das liess sich doch verbinden. Zwischen Matur und Studienbeginn war ein zehnwöchiges Hebammen-Praktikum gefordert und so suchte Livia übers Internet einen Praktikumsplatz in Afrika. Sie fand ihn im kleinen Dorf Akome in Ghana. Viel zu tun gab es dort allerdings nicht. Nur eine Geburt hat sie im Dorf erlebt. Doch waren die Kontrollen und Beratungen für die Frauen ebenso interessant. Livia sah, was alles fehlte, und begann, kaum war sie wieder zu Hause angekommen, Geld zu sammeln. Da sie gut singt, setzte sie das nun ein. So kaufte sie vom Weihnachtsgeld und der Sammlung aus ihrer Strassenmusik Schulmaterial und schickte es nach Akome. Ein grosser Teil des Geldes versickerte allerdings in seltsamen Kanälen. Als sie das nächste Mal mit 1500 Franken aus einem Benefizkonzert nach Akome fuhr, ging sie gleich selber in die Hauptstadt zum Einkauf. Sechs Stunden dauerte der Transport der zwei Spitalbetten mit dem Tro-Tro Kleinbus. Jetzt kommen da die Kinder auf die Welt. Mit dem restlichen Geld kaufte sie mit der Krankenschwester zusammen noch weiteres Material vor Ort. Jetzt stehen da zum Beispiel ein Tank, wo man sich die Hände waschen kann, und ein Sterilisator.

Livia hat eben die Hebammenausbildung abgeschlossen und geht wieder nach Ghana zum Abschlusspraktikum. Diesmal an die Uniklinik. Da wird es sicher mehr Arbeit geben. «Was mich am meisten begeistert, ist ihre

Lebensfreude,» sagt Livia. «Sie haben zwar einen sehr eintönigen und meist harten Alltag: Essen, Arbeiten, Schlafen, Putzen – aber, alles was sie tun, machen sie mit Energie und Lebensfreude. Sie sind glücklich und viel näher am Leben als wir. Auch ich bin dort lebendiger. Und es macht plötzlich alles mehr Sinn.»

Edith von Arps-Aubert

Kontakt: Livia Molari, Höhenweg 14, 2532 Magglingen.
livia.molari@bluewin.ch, Kontonummer:
Raiffeisen IBAN CH45 8005 1000 0022 6833 8
Das nächste Benefizkonzert: 17.03.18, 20.00 Uhr, Haus
pour Bienne, Kontrollstrasse 22, 2503 Biel

Deutsch lernen im Sprachmobil

Mit einem rollenden Schulzimmer Geflüchteten den Zugang zur deutschen Sprache erleichtern – das ist die Idee des Basler Journalisten Billy Meyer. Er ist überzeugt: «Schon ein paar Worte Deutsch stärken das Selbstvertrauen und fördern die alltägliche Unabhängigkeit.»

Das Sprachmobil fährt dorthin, wo die Geflüchteten vorübergehend leben, auf ihren Asylentscheid warten und arbeiten. Der rollende Lern-Begegnungsraum bietet zwischen vier und sechs Schülern Platz. Die Lern-Begegnungen finden vor Ort (vor dem Asylzen-



trum, vor dem Wohnheim, im öffentlichen Raum, vor einer Kirche, vor einer Firma, auf einem Platz usw.) statt. Je nach Wetter finden die Sprach-Lern-Begegnungen im Freien, vor dem Fahrzeug statt.

Über ein Crowdfunding kamen bis Redaktionsschluss über 20 000 Franken zusammen. Weitere 10 000 Franken sind nötig, damit das Fahrzeug nach Mass bestellt und während zwei Jahren im Leasing betrieben werden kann. Der *Zeitpunkt* unterstützt das Projekt und hofft, dass viele Leserinnen und Leser mitmachen, damit es zustande kommt. Spenden können von den Steuern abgezogen werden.

Im März wird definitiv über die Durchführung entschieden und eine vierwöchige Test-

phase mit je zwei Standorten in den Kantonen Basel-Stadt, Baselland, Solothurn und Aargau durchgeführt. Für den definitiven Betrieb sucht das Sprachmobil noch deutschsprachige Freiwillige mit Erfahrung in der Begegnung mit Flüchtlingen und Freude an der Vermittlung der deutschen Sprache. *Christoph Pfluger*
Weitere Informationen: www.sprachmobil.ch

Aarauer Friedensprojekt für alle

Nicht nur sich Sorgen machen, sondern auch etwas tun. Das sagten sich die Aarauer Netzwerkerinnen und Kursanbieterinnen Simone Podolak, Barbara Fischer-Stockmann, Verena Steiner und Annina Elisabeth Züllig, die sich mit dem Thema «Frieden» auseinandersetzten. Entstanden ist daraus das Projekt «Frieden in unseren Händen». Damit wollen sie – trotz oder gerade wegen des Unfriedens in der Welt – ermutigen, an den Frieden in der Welt zu glauben und ein Zeichen zu setzen.

Den Auftakt machte die international bekannte Mantra-Sängerin Dechen Shak-Dagsay mit einem Friedens-Konzert in der Stadtkirche Aarau. Am 24. Februar gab es ein «Offenes Singen für den Frieden». Weiter geht es mit «Friedensfahnen malen» (12. Mai), einem «interkulturellen Peace Food Treff» (16. Juni), einem «Friedensritual mit Trommeln» (8. September), einer «Meditation für den Frieden» (21. September) und einer Friedenswanderung (11. November). Alle Anlässe finden in Aarau statt. *Red.*

Details: www.FriedenAarau.org

Weg mit dem Plastikgeschirr

Als Folge der Kampagne #strawlessinSeattle gegen die Verwendung von Plastiktrinkhalmen entschlossen sich rund 200 Firmen, auf sie zu verzichten. Im Juli dieses Jahres wird Seattle die erste Stadt sein, die Geschirr und Trinkhalme aus Plastik verbietet. Der Erfolg machte Schule, zunächst in Grossbritannien, wo verschiedene Städte und Gemeinden eigene Kampagnen starteten. Knapp hundert Bars und Restaurants sowie etliche Schulen machen bis jetzt mit. «Wenn man an der Küste lebt, wird man ständig mit der Wegwerfmentalität konfrontiert», sagt Noel Hawkins, der die Kampagne unterstützt. Mittlerweile gibt es auch in der Schweiz erste Beispiele: So setzt etwa die preisgekrönte Cocktail-Bar Werk8 in Basel seit Anfang Jahr biologisch abbaubare «Röhrli» ein. *Red.*